

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 101 (2014)
Heft: 3: Wald und Holz = La forêt et le bois = Woods and timber

Artikel: Wald ist Kulturlandschaft
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-515144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fichten-Stangenholz:
Die Fichte ist die bedeutendste Nutzholzart in der Schweiz. Um die wirtschaftlichen Erträge aus dem Wald zu steigern, wurde sie seit dem 19. Jahrhundert auch im Tiefland auf Kahlchügelfischen anstelle von Laubholz systematisch angebaut. Die zumeist gleichaltrigen Bestände wachsen schnell; das Holz lässt sich rational ernten und eignet sich für die industrielle Verarbeitung. Wo die Fichte nicht heimisch ist, sind die Biodiversität und der ökologische Wert solcher Fichtenplantagen gering; oftmals sind die Bestände anfällig für Krankheiten oder Schädlings. Der «naturnahe Waldbau», wie er an der ETH Zürich gelehrt wurde, rückte daher schon vor Jahrzehnten von dieser Wirtschaftsform ab. Bild: Thomas Reich / WSL.



Pflanzwald:
 Was das Bild eines romantischen Urwalds vermittelt, ist in Wirklichkeit nur durch regelmäßige Pflege und Bewirtschaftung zu erreichen. Diese hochgradig vom Menschen gestaltete Waldform kommt vor allem in Hügel- und Berggebieten wie etwa dem Emmental oder dem Bregenzerwald vor, wo Weisstanne, Fichte und Buche ähnlich gute Standort- und Konkurrenzbedingungen vorfinden. Charakteristisch ist das dichte Nebeneinander von Bäumen jeden Alters. Dieses entsteht durch häufige, aber sehr kleinräumige Ernten der grössten Bäume: In den entstehenden Lücken wächst dann junger Wald heran, grössere Kahlflecken und Beschädigungen der Bodenschicht werden vermieden. Seit dem 20. Jahrhundert gilt diese bäuerliche Waldform als Ideal des naturnahen Waldbaus und wird von der Wissenschaft intensiv erforscht und gefördert.
 Bild: Ulrich Wasem/WSL.

**Buchen-Hochwald:**

Die Buche ist im Mittelland und im Jura die häufigste natürlich vorkommende Baumart. Sie dürfte sich im Mittelland und in den Voralpen, gefördert durch den Klimawandel, noch weiter ausbreiten. Da im Schatten der heranwachsenden Bestände oft wenig Jungholz aufkommt, bildet sich über Jahrzehnte eine geschlossene Decke ungefähr gleichaltriger Bäume – der hallenartige Hochwald mit seinen gestreckten und regelmässig gewachsenen Stämmen. Durch anfängliches Auslichten und späteres Räumen kleinerer oder grösserer Flächen wird die natürliche Verjüngung ermöglicht.
Bild: Reinhard Lässig/WSL